Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abennementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 36. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 14. Januar 1888.**

Politische Uebersicht.

Breslau, 14. Januar.

Der „Voss. Ztg." zufolge besitzt das letzte Bulletin über das Befinden des Kronprinzen deshalb besondere Bedeutung, weil es in längerer Ausführung die objectiven Grundlagen der Krankheitserscheinungen entwickelt, ohne sich, wie früher, auf die letzteren zu beschränken. Aus London wird der „Voss. Ztg." telegraphirt: „Mackenzie hat befriedigende Berichte über den Kronprinzen erhalten. Das Befinden des Patienten ist besser als es in der vorigen Woche war; es hat ein weiteres Zurücktreten des jüngst zum Vorschein gekommenen kleinen Gewächses stattgefunden, und die leichte allgemeine Geschwulst am linken Taschenbande hat sich vermindert. Der Auswurf aus dem Kehlkopfe verringert sich, woraus zu schließen ist, daß der katarrhalische Zustand der linken Seite, der von Zeit zu Zeit Besorgniß erregte, sich ebenfalls wesentlich gebessert hat. Die Stimme des Kronprinzen ist, obwohl etwas heiser, ziemlich stark, wenn er eine Anstrengung macht, aber auf den Rath seiner Aerzte spricht er so wenig wie möglich."

Der Artikel der „Post", welcher sich gegen die Agitation für eine Adresse an den Prinzen Wilhelm richtet, wurde bereits telegraphisch erwähnt. Er ist interessant genug, um vollständig wiedergegeben zu werden. Er lautet:

Die Ausbrüche maßloser Wuth in clerical-conservativen Reden und Artikeln liefern den untrüglichen Beweis von dem schlechten Gewissen jener Partei. Sie lassen indessen zugleich erkennen, daß der Versuch gemacht wird, unsere Verwahrung gegen das Vordrängen und Herandrängen an den Prinzen Wilhelm seitens einer Partei, deren überwiegender Einfluß in der Geschichte Preußens mit dem Rückgange des Staates am Ende des vorigen Jahrhunderts und der Zeit von Olmütz zusammentrifft, als einen Angriff auf das Christenthum und den Prinzen darzustellen. Wer unseren Ausführungen gefolgt ist, kennt die völlige Wahrheitswidrigkeit derartiger Unterstellungen. Sie verfolgen mit einer Scrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, welche darum nicht weniger bedenklich ist, weil sie mit christlichen Redensarten verbrämt wird, den Zweck, sich, nachdem das clerical-conservative Gebahren zu den Mißdeutungen, über welche der Prinz sich in der Antwort an die Hofprediger beklagt, den Anlaß gegeben hat, während gerade wir durch unseren Bericht über die Versammlung bei dem Grafen Waldersee jeder Möglichkeit von solchen vorzubeugen und die ganze Sache außerhalb der politischen Discussion zu halten bemüht waren, sich von jenem Vorwurf durch Beschuldigung der Post rein zu waschen. Wir erwähnen dies nur zur Charakteristik der Kampfesmethode der Clerical-Conservativen; die Wahrheit zu verdunkeln, wird ihnen trotz aller Anstrengungen nicht gelingen. Unter den Mitteln, welche zur Erreichung jenes Zieles dienen sollen, wird von Herrn Hofprediger Stöcker eine Vertrauensadresse an den Prinzen Wilhelm aus Anlaß der Unterstützung der Stadtmission geplant. Wir haben wiederholt unsere volle Sympathie mit den auf die Hebung der Religiosität gerichteten Bestrebungen der Stadtmission Ausdruck gegeben und zwar unbeirrt von den Parteibestrebungen, welche aus der Action für dieselbe für sich Capital zu schlagen suchen. Gleichwohl können wir ernste Bedenken gegen dieses Vorhaben nicht unterdrücken. An sich widerstrebt unserem monarchischen Gefühle der Gedanke einer Vertrauensadresse an den künftigen Thronerben. Auch ist der Revers der Medaille nicht abzuweisen.

Hieran schließt sich der bereits telegraphisch mitgetheilte Passus, in welchem hervorgehoben wird, das Vorgehen von „clerical-conservativer Seite" habe „die Zukunftsaussichten der freisinnigen Partei und zwar nach allen Richtungen in der denkbar kräftigsten Weise gefördert."

Die „Kirchliche Monatsschrift", das Organ der „Hofpredigerpartei", widmet dem Prinzen Wilhelm folgende Stelle:

„Das ganze christliche und monarchische Preußen und Deuschland sieht mit Stolz und Dank auf den edlen Hohenzollernsproß, der hier als ein treuer Bekenner und ein liebreich arbeitender Christ hervortritt und damit von neuem schön die stillen Hoffnungen stärkt, welche die Gotteskinder im Lande hin und her längst auf ihn und seine Gemahlin zu setzen gewohnt sind."

Deutschland.

Leipzig, 13. Januar. [Proceß Hirschfeld.] Heute stand ein Helfershelfer der Directoren der Leipziger Discontogesellschaft, der Pferdehändler Alexander Alfred Hirschfeld vor Gericht. Wir entnehmen dem Berichte der „Leipz. Ger.-Ztg." Folgendes:

Der Angeklagte ist beschuldigt, in der Zeit vom 3. April bis 28. Juni 1882 Wechsel unbefugt mit dem Acceptvermerk versehen, und sie den Directoren und Beamten der Leipziger Discontogesellschaft behufs Verkaufs an letztere vorgelegt, mithin seines Vortheils wegen in rechtswidriger Absicht zum Beweise von Rechten erhebliche Privaturkunden fälschlich angefertigt und von denselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben, mit anderen Worten, die Wechsel gefälscht und sie weiter gegeben zu haben. Der Wechsel, welche zur Beweisaufnahme gezogen, sind sechsunddreißig! Der erste derselben trägt das Datum des 1. April 1882 als Ausstellungszeit und den 1. Juli desselben Jahres als Verfallzeit. Der letzte hat den 20. Juni 1882 als Ausstellungsdatum und den 6. October 1882 als Verfallzeit. Die Gesammtsumme der gefälschten Wechsel beträgt 83 760 M.

Präs.: Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Ganz nicht, Herr Präsident. 25 pCt. bin ich schuldig, 25 pCt. Winkelmann und 50 pCt. ist der Doctor (Jerusalem) schuldig. — Präs.: Haben Sie Vermögen? — Angekl.: Ich habe welches gehabt. Dann habe ich einmal 65000 Mark auf einen Schlag verloren, dann habe ich mich mit kleinen Geschäften kümmerlich genährt. Später bekam ich von Verwandten meiner Frau 5-—6000 M. geborgt. Dann trat ich mit Jerusalem in Beziehungen. Ich habe Pferde gegen Wechsel gekauft und alle Wechsel dort discontirt. Das waren aber gute Wechsel. — Präs.: Sie sollen aber auch falsche Wechsel gegeben haben. — Angekl.: Ja. Jerusalem sagte: Können Sie denn nicht die Firma eintragen lassen? Ich sagte: Das geht nicht. Er war jede Woche zweimal in meiner Wohnung. Da sagte er einmal zu mir: Wir können ja Wechselgeschäfte machen, und schließlich forderte er mich auf, falsche Wechsel auszustellen. Ich stellte darauf gefälschte Wechsel aus, die ich in der Discontobank präsentirte. Sie wurden angenommen und ich kümmerte mich weiter nicht um ihr Schicksal. — Präs.: Haben Sie die Wechsel zu Haus geschrieben? — Angekl.: Nur zum Theil, zum Theil auch bei Jerusalem. — Präs.: Sie haben diese Wechsel selbst mit Accept versehen? — Angekl.: Jawohl! Ich habe alle diese Wechsel auf vier einzelne Male ausgestellt, zweimal bei mir, zweimal in Jerusalems Privatwohnung. Ich verlangte Geld von ihm, da sagte er mir: Stellen Sie fingirte Wechsel aus. Erst ging ich nicht dran; dann dachte ich: Er ist ja Jurist. Ich sagte: Wie macht man denn das? Darauf meinte er: „Kommen Sie zu mir." Nun ging ich hin und da machten wir die Wechsel. Ich mußte Leute als Acceptanten darauf schreiben, die nicht Kaufleute waren, z. B. Oekonomen, damit es sicherer sei.

Präs.: Wie kam denn der Bankdirector Jerusalem dazu, dem Pferdehändler Hirschfeld so viel auf gefälschte Wechsel zu creditiren. Woher dieses große Interesse?

Der Angeklagte begnügte sich, hier nochmals früher Gesagtes zu wiederholen, ohne direct zu antworten. Er fährt dann fort: „Ich habe hinterher mit Jerusalem über diese Papiere gesprochen, denn mich quälte große Unruhe. Ich frug, wie ich diesen Verbindlichkeiten nachkommen solle. Jerusalem beruhigte mich und erklärte, die Papiere seien vernichtet. Seit 82 habe ich auch keine Accepte mehr gefälscht."

Es wird hierauf ein an die Gesellschaft gerichteter Brief verlesen, wo Hirschfeld die Firma ersucht, seine Wechsel nicht in Umlauf zu setzen, da er sie selbst direct von der Bank einlösen wolle. Im Gegensatze hierzu kommt ein an Jerusalem persönlich gerichteter Brief zum Vortrag, in dem Hirschfeld ungefähr schreibt: „Ich erkläre, daß die hier verzeichneten Wechsel (folgt ein Verzeichniß von Jerusalems Hand) gefälscht sind, und ich verpflichte mich, dieselben einzulösen, ohne vom Rechte der Verjährung Gebrauch zu machen." „Ich habe das auch noch beschwören müssen in seiner Stube," fügte der Angeklagte hier hinzu. „Die Leute haben ja mit mir gemacht, was sie wollten." — Präs.: Ja, was hatte denn die Erklärung, daß Sie die Wechsel gefälscht haben, für einen Zweck? — Angekl.: Ich weiß nicht, sie wollten mich wohl in den Händen haben. Die Leute haben mich ganz verrückt gemacht. Ich habe sie immer gebeten, mich los zu lassen, aber sie haben mich stets verrückt gemacht. Jerusalem war zwei Mal in der Woche in meiner Wohnung, und jedes Mal haben sie mir Geld gegeben, wenn ich von ihnen los sein wollte.

Es wird hierauf der Zeuge Franz vernommen, der seit zehn Jahren Beamter der Discontogesellschaft ist. Er führt aus: Ich habe nicht speciell mit Hirschfeld verkehrt. Vor ungefähr 6 Jahren schien mir die Unterschrift auf einem Wechsel nicht ganz echt zu sein. Ich machte dem controlirenden Beamten davon Mittheilung, und dieser ging zu Jerusalem. Wie mir erzählt wurde, hatte Jerusalem nur gesagt: „Es ist richtig!" Daß Hirschfeld so hohe Summen discontirt erhalten habe, sei ihm allerdings aufgefallen und er habe sich auch, in den Grenzen eines Beamten, zu dem Director ausgesprochen, aber er habe nach wie vor die Wechsel discontiren müssen. Daß Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung der Bank vorgekommen, habe er, der Zeuge, damals, 1882 gemerkt, d. h. er hat sich das gedacht, weil ihm das Verfahren Hirschfeld gegenüber aufgefallen sei. — Der Angeklagte erzählt im Anschlusse hieran noch eine Episode, auf die sich der Zeuge allerdings nicht mehr besinnen kann. Er — Hirschfeld — sei eines Tages bei Jerusalem gewesen und habe einen Wechsel discontiren lassen. Der betreffende Beamte habe jedoch Jerusalem mitgetheilt, derselbe sei gefälscht. Letzterer jedoch habe trotzdem ihn barsch angeherrscht: „Discontiren Sie nur!" — Der Angeklagte behauptet nun, er habe im Jahre 1882 22 000 Mark an Winkelmann zurückgezahlt, aber ohne Quittung zu erhalten. Der Zeuge Franz jedoch kann das nicht bestätigen.

Zeuge Eckhardt. Derselbe ist ebenfalls Beamter der Discontogesellschaft. Er führt aus: Ich habe Mitte 1882 einmal die Bemerkung gemacht, daß ca. sieben Hirschfeld'sche Wechsel bei den Namen des Ausstellers wie des Acceptanten fast dieselbe Handschrift zeigten. Ich meldete das Jerusalem, worauf Hirschfeld ein sehr betroffenes Gesicht machte. Jerusalem befahl darauf: „Schicken Sie mir Hirschfeld herein!" Nach einiger Zeit sagte er mir: „Die Wechsel sind in Ordnung. Hirschfeld hat blos das „angenommen" geschrieben, um es den Acceptanten zu erleichtern." Der Zeuge glaubt, daß Jerusalem den Angeklagten zu dem officiellen Briefe an die Gesellschaft veranlaßt hat, umsomehr, als verschiedene Herren im Geschäft über die Hirschfeld'sche Angelegenheit die Achseln zuckten. Hirschfeld habe sich wahrscheinlich Jerusalem entdeckt und um gut Wetter gebeten. Der Zeuge erzählt noch folgende Episode: Einmal fiel ein Wechsel Hirschfeld's über 40 000 Mark beim gelegentlichen Durchblättern eines Portefeuilles einem Mitgliede des Aufsichtsrathes in die Hände. Der Herr frug erstaunt: „Hirschfeld? Was? Vierzigtausend Mark?" Jerusalem aber klopfte ihm lächelnd auf die Schulter und sagte leichthin: „Ja, der hat so viele Pferde gekauft!" Damit war die Sache abgethan. — Es wird nunmehr constatirt, daß das letzte Conto des Angeklagten vom 18. October mit 291 451 M. belastet ist. Der Angeklagte bestreitet, daß diese Summe richtig sei, sie sei viel zu hoch gegriffen. Uebrigens wisse er nicht „was die dort alles geschrieben haben". Zeuge Franz und Altenburg geben an, daß diese Summe angewachsen sei durch die Discontirung der Hirschfeld'schen Wechsel, durch Provision und Zins, durch Baarauszahlungen. Für das, was gebucht sei, also den vorliegenden Concocorrentauszug, seien allenthalben Belege vorhanden. — Herr Rechtsanwalt Röntsch, als Concursverwalter der Discontogesellschaft, der ebenfalls als Zeuge geladen ist, kann nichts über die Art und Weise des rapiden Anwachsens des Hirschfeld'schen Contos aussagen. Dagegen bestätigt er, daß Hirschfeld den Contocorrentauszug vom Juni, lautend auf 290 268 M., anerkannt habe. Um seine Privatmeinung über die Hirschfeld'sche Angelegenheit, erklärt er: „Ich bin der Ueberzeugung, daß Jerusalem erst von Hirschfeld betrogen worden ist, ehe er mit seinen Fälschungen einverstanden war." — Endlich wird noch aufgerufen Herr Dr. Baumgarten, welcher bestätigt, daß er der Empfänger eines Schreibens Jerusalems ist, das zum Theil zur Verlesung kommt. Es ist im November aus Graz abgesandt und lautet: „Wenn ich vor meinem Ende, vorausgesetzt, daß die verfolgende Polizei mir Zeit läßt, es unternehme, eine kurze Geschichte meiner Thätigkeit bei der unglücklichen Disconto-Gesellschaft zu schreiben, so werde ich mich der möglichsten Wahrheit und Objectivität befleißigen und ich bemerke betreffs meiner, daß wohl selten Jemand von solchen Wechselfällen betroffen ist, als ich. Einen bedenklichen Fehler habe ich gehabt: daß ich es nur schwer verstanden habe, zur rechten Zeit Verluste als bleibende zu tragen und Geld zur rechten Zeit einzubüßen. Ich habe immer gehofft durch Durchhalten eines Engagements oder einer Engagirung die Sache zu verbessern, und ich habe damit manches schlecht gemacht. Ich werde mich befleißigen, eine interne Geschichte zu geben, da die Thätigkeit nach außen ja durch die „Beichte" bekannt ist. Im Sommer 1882 war ich mit meiner gesammten Familie, da mein einziger Sohn sehr krank gewesen war, in Baden-Baden, das erste und letzte Mal, daß ich mit Frau und allen drei Kindern mir eine derartige Ausgabe gestattet habe, und bei meiner Rückkehr überraschte mich Winckelmann mit der unangenehmen Nachricht, daß Hirschfeld, der uns von dem verstorbenen Einhorn wiederholt aufs Beste empfohlen war als braver Mensch und Geschäftsmann (Einhorn war lange Pferdeliebhaber gewesen), der sein Geschäft

---

Noblesse oblige.*) [90]

Roman in drei Büchern. Von **Friedrich Spielhagen.**

Das Boot kommt näher und näher; die Wogen, gegen die es vorher angekämpft, schleudern es jetzt vor sich her wie einen Ball. Die Landung kann noch bös werden. Aber es sind ja so viele Hände da, es durch die Brandung zu holen. Mühe wird's schon kosten und ertrinken kann man auch noch dabei, sechs Schritt vom Strande. — „Aber seien gnädige Frau nur ganz ruhig. Wir werdens schon machen."

Die Männer sind die Treppe, die Böschung hinab, an den Strand geeilt.

„Seien Sie nur ganz ruhig, gnädige Frau, sie werden's schon machen," wiederholten die gutmüthigen Weiber, sich um die Dame drängend, erstaunt, daß sie noch immer so steht, starr, mit Augen, die aus den Höhlen quellen zu wollen scheinen, auf das Boot blickend, welches jetzt an dem Uferhügel, gerade unter dem Platz, wo die Dame steht, vorbeischießt, auf die Landungsstelle zu.

Auf einmal stößt sie einen gellen Schrei aus und ist, ehe die erschrockenen Frauen aufathmen können, an der Treppe, die Treppe hinab.

Großer Gott, was kann sie gesehen haben?

Die Frauen drängen sich an die Stelle, wo sie gestanden, und können nun freilich auch sehen, was sie, als die erste, gesehen: daß der Mann im Vorsteven ein fremder Matrose ist, und der Mann neben dem Herrn Bruder, den sie für den anderen Herrn gehalten haben — Johann Niels, der vorher im Vorsteven war; und in dem Boot ausgestreckt einer liegt, der nun wohl kein Anderer sein kann, als der andere Herr.

„Wenn er es ist, dann ist's ihr Tod!" ruft der alte Christiansen, der sich nun endlich auch aus dem Hause gewagt und sein Fräulein Minna hat aufschreien und davonstürzen sehen.

„Wer ist's denn? Was hat sie denn mit ihm?" fragen die Weiber.

Der Alte antwortet nicht und ringt nur jammernd die Hände. Er will die Treppe hinab; die Krücken entgleiten seinen Händen, die gichtischen Beine brechen unter ihm zusammen. Es hilft ihm Niemand auf; auch die Weiber sind nun die Treppen hinabgelaufen, zu sehen, was es unten giebt.

Da haben die Männer das Boot auf den Strand geholt und umstehen es in dichtem Kreis, triefend vom Wasser, die Mützen in der Hand, mit feierlichen Gesichtern, unwillig den Weibern Platz machend, die sich zwischen ihnen durchdrängen.

Die sehen nun endlich, was es giebt.

Den fremden Herrn, dem die herabsausende Raae des zusammenkrachenden Mastes, wie eine von Titanenhand geschleuderte Lanze, die Brust durchbohrt hat, aus deren fürchterlich klaffende Wunde das Blut nur noch in schwarzen Tropfen quillt. Sein todtbleiches Haupt ruht auf dem Knie des Bruders der Dame, die sich über den Sterbenden geworfen hat. Der schlägt noch einmal die großen dunklen Augen auf, die brechenden Blicks angstvoll etwas zu suchen scheinen und sich plötzlich mit lichtem Glanz füllen. Durch die Schleier des Todes hat er sie erkannt. Ein seliges Lächeln spielt um die blassen Lippen, die noch ein paar Worte lispeln, welche Keiner vernimmt — nur sie.

Nur sie, die ihre Lippen auf die seinen preßt, des Geliebten letzten Hauch mit seinem letzten Kusse trinkend.

Einundzwanzigstes Capitel.

Die Jahre rollen dahin. Ein neues Geschlecht wächst heran in der trügerischen Stille der Zeit, die dem großen Völkerkriege gefolgt ist.

Auf Schloß Warnesoe waltet eine Frau. Im Holsteiner Lande kann man nicht selten das Wort hören: wenn Holstein und Schleswig von Dänemark los wären und die gnädige Frau auf Warnesoe zur Regentin hätten, brauchten wir keinen Herzog.

Dann fügt wohl Einer und der Andere, der es noch besonders gut zu wissen glaubt, hinzu: das heißt: wenigstens nicht die kleinen Leute.

Daran ist etwas.

Nicht als ob sich die großen Leute: die adligen und unadligen Rittergutsbesitzer, ihre Standesgenossen, und wer noch sonst im Lande das Haupt erheben kann, sich über sie zu beklagen hätten! Wohl mag sie dem oder jenem auf den Kreistagen oder in irgend einer öffentlichen Angelegenheit das Concept verdorben haben, oder schroff entgegen getreten sein; aber dann war ganz gewiß seine Sache schlecht, oder sein Verhalten und Benehmen. Eine schlechte Sache findet vor ihren Augen keine Gnade, und mit Thoren oder Anmaßlingen macht sie wenig Umstände. Gar wer sie herausfordern wollte, mag sich vorsehen. Man darf Alles gegen Nichts wetten, daß sie das Recht auf ihrer Seite haben und es behaupten, des Gegners Zähigkeit sie nicht ermüden, ihre Klugheit seiner Pfiffe und Ränke spotten wird. Sie hat das bewiesen, als sie nach Warnesoe als Gutsherrin kam, und plumpe Bursche oder superkluge Gesellen meinten, mit einer Frau leicht fertig werden zu können. Seitdem läßt sie auch der böse Nachbar gern in Frieden; der gute aber sagt, daß er einen besseren nicht haben will.

Freilich kennt man sie und schätzt sie hoch weit über die Nachbarschaft hinaus. Da ist im ganzen Lande kein gemeinnütziges Unternehmen, das ihr nicht seine Entstehung verdankte, oder dessen Förderung mit Rath und That sie sich nicht angelegen sein ließe. Die ersten Männer des Landes verschmähen es nicht, sie in wichtigen Fällen um ihre Meinung zu fragen. Wenn in aristokratischen Conventikeln das bürgerliche Element herhalten muß — die Herrin von Warnesoe nimmt man jedesmal aus; man nennt es einen unglücklichen Zufall, daß sie nicht „vom Stande" ist.

Indessen mag man sie in diesen Kreisen noch so verehren, das ist wahr: die kleinen Leute beten sie an.

Sie haben Ursache dazu.

Warnesoe ist als einzelnes Gut vielleicht eines der größten der Landschaft; man berechnet die Revenüen nach vielen Tausenden. Noch soll die Besitzerin, seitdem das Gericht ihr aus dem Billow'schen Vermögen die Herrschaft als ihr Pflichttheil zugesprochen und sie dieselbe nicht ohne schweres Bedenken angenommen hat, den ersten Thaler für sich selbst verbrauchen. Ihre geringen persönlichen Ausgaben bestreitet sie von den Zinsen eines kleinen Capitals, das bei der endgiltigen Regulirung des väterlichen Nachlasses nach dem Kriege den Kindern dennoch geblieben und an diese zu gleichen Theilen gegangen ist. Alle Reineinkünfte des Gutes bis auf den letzten Schilling werden von ihr zur Aufbesserung der Lage Hilfsbedürftiger verwandt, gleichviel ob sie sich Kathenleute, Büdner, kleine Pächter oder wie immer nennen, wenn sie nur der Hilfe bedürftig und — werth sind. Denn die Wohlthätigkeit der großherzigen Frau wird von der Klugheit gelenkt und findet an der Vorsicht die nöthige Schranke. Sie scheut keine Mühe und Beschwerlichkeit, sich an Ort und Stelle von dem Stande der Noth, der sie abhelfen soll, persönlich zu unterrichten. Ein oder das andere Mal ist es vorgekommen, daß sie dennoch an Unwürdige gerieth und betrogen wurde. Sie hat sich dadurch nicht irre machen, nur belehren lassen. Die Regel ist, daß der Samen ihrer Spenden auf fruchtbaren Boden fällt. Sie hat eben eine Glückshand, sagen die Leute. (Fortsetzung folgt.)

*) Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

gut verstehe, daß Hirschfeld, dem wir Wechsel discontirt und Vorschüsse von 10- —15000 M. gewährt haben, die von ihm pünktlich zurückgezahlt worden waren, zufolge des Borgens einer Anzahl von Pferden und größerer Verluste bei Kunden nicht nur insolvent sei und einen noch habenden Vorschuß von 15000 M. nicht zurückzahlen könne, sondern uns auch um 50000 Mark durch falsche Wechsel betrogen habe. Entsetzt fragte ich ihn, warum er mich nicht telegraphisch zurückgerufen habe, worauf er erwiderte, daß ich auch nicht hätte helfen können; er habe die Sache mit dem Manne bereits geordnet, und wir dürften die Sache um keinen Fall zum Skandal kommen lassen, denn wir wären furchtbar blamirt, da wir uns so hätten leimen lassen. Was solle das Publikum von der Geschäftsführung denken, die Actien fielen um 5 pCt. beim Bekanntwerden und so weiter. Er habe seinerseits dem Hirschfeld versprochen, daß wir ihn nicht anzeigen würden, man dürfe ihn den Menschen gegenüber nicht blosstellen, er wolle ordentlich arbeiten, um vorwärts zu kommen und uns zu bezahlen, was er schulde. Ich ließ mich also bestimmen, nichts gegen Hirschfeld zu thun, und ließ mir nur ein Anerkenntniß, daß und mit welchen Wechseln er uns betrogen habe, geben. Statt aber mit dem Manne herunterzukommen, kamen wir immer tiefer hinein, denn er verdiente nur in den wenigsten Fällen etwas, und außerdem meldeten sich eine Menge alter Gläubiger, die er uns verschwiegen hatte. Nachdem wir nun einmal hatten bezahlen müssen, um den Eclat zu vermeiden, nachträglich aber die Verhältnisse immer ungünstiger wurden, merkte der Mensch natürlich, daß wir keinen Scandal haben wollten, wir mußten schon des Personals wegen dulden, daß der Procurist ihm Zinsen und Provision anrechnete; so ist es gekommen, daß sein Conto ein so hohes wurde. Ich habe die ganze Sache durch den Procuristen Fr. controliren lassen; dieser brave Mann hat sich die größte Mühe gegeben, um die Sache abzuwickeln, es war aber nicht möglich, mit Hirschfeld abzuwickeln. Hatte er einen Posten Pferde zum Theil mit großen Verlusten, zum Theil einigermaßen günstig verkauft, sofort kaufte er wieder andere, auch ohne Geld, dafür acceptirte er Wechsel und bei Verfall mußten wir bezahlen, wenn wir die Sache nicht zum Concurs kommen lassen wollten. Was habe ich mir Mühe gegeben bei Bekannten und Freunden, die Pferde zum Plaisir haben, die Thiere wieder anzubringen, was habe ich mit dem Menschen für Auftritte gehabt! Aber immer gab er mir die besten Worte, schwor bei allen Heiligen, versprach alles, und dann ging es wieder von Neuem los und nahm kein Ende. Die letzten Jahre durften wir natürlich die Sache im Interesse unseres eigenen Credits nicht laut werden lassen, und so ist es dann immer fortgewachsen, lawinenartig. Hätten wir uns 1882 nicht gescheut, 60000 Mark zu verlieren, dann wäre der Mann eingesperrt worden und wir hätten uns besser dabei gestanden. So wollten wir die Sache nicht publik werden lassen, damit nicht die Groß-Actionäre in dem Verkauf ihres Besitzes gefährdet würden, und so haben wir die Sache immer schlimmer und schlimmer gemacht, so daß man schier für verrückt gehalten werden muß von anderen, daß wir überhaupt eine solche Sache so fortgeschleppt und einem Menschen, der schon betrogen hat, weiter Geld gegeben haben. So haben wir immer gehofft, das Alte wieder zu bekommen, und statt dessen immer das Neue dem Alten nachgeworfen. Richtig ist, daß Verwaltungsrath Schomburgk uns vor Hirschfeld gewarnt hat; dies war leider erst nach 1882, wo er zum ersten Male als Debitor figurirte.

Der Staatsanwalt führt aus, daß, mit Ausnahme von zweien, der Angeklagte zugestanden habe, die zur Anklage gekommenen Wechsel gefälscht, und der Discontobank im Discont verkauft zu haben. Daß auch jene beiden Wechsel vom Angeklagten gefälscht seien, gehe schon aus dem Umstande hervor, daß sich dieselben in jenem Verzeichniß vermerkt finden, welches, die gefälschten Wechsel aufführend, vom Angeklagten unterschrieben worden sei. Dieser habe aber den Einwand gemacht, er sei von den Directoren der Bank oder doch von Jerusalem direct aufgefordert worden, die Wechsel zu fälschen, und er sei zu diesem Zwecke sogar zwei Mal in der Wohnung Jerusalems gewesen. Wenn dem auch so wäre, so würde sich nichts ändern, denn dann wäre er eben der Missethäter gewesen; aber in Bezug auf die Strafausmeßung komme es in Betracht, wenn das wahr wäre, was der Angeklagte behaupte. Es ist jedoch, wie die Staatsanwaltschaft annehme, unwahr, aus äußeren und aus inneren Gründen. Die Fälschungen seien im August 1882 zu Tage getreten und von da an hören die falschen Wechsel auf, während sie doch hätten weiter arbeiten können. Es sei ganz klar, daß der Angeklagte die Directoren getäuscht habe. Es liegen sieben Fälle zur Bestrafung vor, denn in sieben Malen seien diese Täuschungen ausgeführt worden mit je der entsprechenden Anzahl Wechseln. Er beantrage Bestrafung unter Ausschluß mildernder Umstände, denn solche seien nicht vorhanden.

Zur Vertheidigung erhielt nunmehr Herr Rechtsanwalt Freytag das Wort. Derselbe suchte in der Hauptsache in längerer Rede nachzuweisen, daß die Behauptung des Angeklagten, er habe die Wechsel mit Wissen und unter Aufforderung der Directoren gefälscht, doch wahr sei. Die Directoren, so meint der Herr Vertheidiger, und speciell Jerusalem habe gewußt, daß die Wechsel gefälscht seien und zwar von vornherein. Wenn einem Manne, wie Jerusalem einer war, um 3 Uhr Nachmittags angedeutet wird, die zum Discont gebrachten Wechsel seinen gefälscht, so habe er schon um ½4 Uhr einen Brief an den Betreffenden unterwegs, um die Sache aufzuklären. Es sei aber nichts erfolgt; der Angeklagte hat, trotzdem Jerusalem auf die wahrscheinliche Fälschung aufmerksam gemacht worden sei, das Geld erhalten, und das ist geschehen, weil J. eben wußte, die Wechsel seien gefälscht. Auch auf die zur Vorlesung gekommene Beichte Jerusalems sei nichts zu geben, denn einmal sei die Echtheit nicht controlirt und zum anderen sei sie auf Kosten der Wahrheit, ja mit Unverschämtheit, verfaßt. Es sei doch auch auffällig, daß man sich angesichts der hohen Beträge, die Hirschfeld zum Discont brachte, sich gar nicht erkundigt habe nach seinen Verhältnissen. Hätte das Verhältniß zwischen Jerusalem und Hirschfeld so gelegen, wie es der Staatsanwalt annehme, so würde ein Mann wie Jerusalem sich erkundigt haben, und es war ja allenthalben bekannt, daß Hirschfeld kein Vermögen besaß, und daß dessen Geschäft auf den Namen seiner Frau ging. Mit solchen Leuten pflegen Banken anders zu verfahren, als es hier geschehen ist. Es sei auch zu beachten, daß Jerusalem schon damals zu Hirschfeld, zu seinem Hause in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden habe, und ganz genau Bescheid wußte, und weiter sei doch zu beachten, daß hier nichts verlautbart ist, wie denn die Sache eigentlich herausgekommen sei. Die Gründe, aus welchen Jerusalem dem Angeklagten die Mittel der Bank angeboten und gewährt habe, seien aus verschiedenen Gründen hier nicht zu erörtern. Und daß Jerusalem fähig war, den Angeklagten zur Fälschung von Wechseln zu veranlassen, das gehe daraus hervor, daß demnächst hier sich ein zweiter Proceß abspielen werde, in dem er, der Vertheidiger, schon jetzt sagen könne, daß solche Manipulationen zwischen Jerusalem und Jenem um Millionen thatsächlich stattgefunden haben; warum sollte es also nicht wahr sein, daß er auch Hirschfeld zu den Fälschungen veranlaßt habe? Jene schriftliche Erklärung aber habe sich Jerusalem geben lassen, weil er befürchten konnte, daß er wegen der Vorgänge seitens des Aufsichtsrathes befragt würde, und da hätte er sagen können, „da seht, ich habe es schriftlich, daß Hirschfeld die Wechsel gefälscht hat.“ Er, der Vertheidiger, bitte auch zu erwägen, daß zwischen dem Vergehen und dem Zeitpunkte 5 Jahre liegen und daß Jerusalem wiederholt und feierlich erklärt habe, die gefälschten Wechsel seien vernichtet. (Man hat sie sammt jener Erklärung in einem Schubfache des Jerusalem'schen Schreibpultes gefunden.)

In der Replik des Staatsanwalts theilte derselbe sodann mit, daß er keinen Anstand nehme, auch seinerseits zu bekennen, daß demnächst hier ein Proceß sich abspielen werde, in dem allerdings Jerusalem mit jenem Angeklagten (Sandbank) im Einverständniß gehandelt habe. Aber da liege es so, daß Sandbank die Accepte selbst gegeben, und weil man Aussteller gebraucht habe, seien diese dann mit den Namen namentlich rumänischer Kaufleute gefälscht worden. Mit diesen Wechseln im Betrage von Millionen habe sich Jerusalem dann billiges Geld gemacht. Das liege aber erst auf wenige Jahre zurück.

Nachdem der Vorsitzende dann noch einmal kurz replicirte und namentlich die Behauptung Jerusalems in seinem Berichte, daß Hirschfeld eigentlich der Urheber aller folgenden Ereignisse sei, als gänzlich unbegründet zurückwies, und nachdem auch der Angeklagte in wenigen Worten noch darauf aufmerksam gemacht, daß er, obwohl er die Möglichkeit gehabt, nicht entwichen sei, weil er eben die gefälschten Wechsel für vernichtet hielt, theilt der Vorsitzende mit, daß das Urtheil am Freitag, den 20. d. M., Mittags 12 Uhr, verkündet werden würde.

Fr. **Kassel,** 13. Januar. [Proceß Thümmel.] Der Zuhörerraum ist schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Die Angeklagten und Vertheidiger sind nicht erschienen. Gegen ½11 Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof und es verkündet der Präsident, Landgerichts-Director Freiherr von Dincklage das Urtheil. Dasselbe lautet, wie bereits telegraphisch berichtet worden, gegen Thümmel auf 6 Wochen Gefängniß, gegen Wiemann auf 10 Tage Gefängniß. (Bewegung im Publikum.) Die Angeklagten tragen die Kosten der Verhandlungen. Die Broschüre muß vernichtet werden.

Aus der Begründung, welche der Präsident gab, heben wir hervor: Eine Reihe von Stellen der Broschüre enthält Beleidigungen des Richterstandes. Thümmel war verurtheilt und veröffentlichte in Folge dessen seine Broschüre. Dieser Weg, das Urtheil anzufechten, ist erlaubt, die Angeklagten handelten in Wahrung berechtigter Interessen. Es war nach diesem Gesichtspunkt Thümmel berechtigt, nachzuweisen, daß sein Urtheil ungerecht sei. Er ist aber darin zu weit gegangen. Einzelne Stellen der Broschüre, bezüglich der Beleidigung des Elberfelder Gerichts führt der Vorsitzende an, unter anderen die, wonach die Richter vom Ultramontanismus befangen seien. Es ist zwar keine Beleidigung für einen Richter, ultramontan zu sein, wird damit aber der Begriff verbunden, daß der Richter wegen dieses Ultramontanismus das Recht beuge, so ist dies eine Beleidigung. An einer Stelle wird dem Gericht der Vorwurf directer Rechtsbeugung gemacht. „Die Aussagen wären unterdrückt und verschwiegen worden“, heißt es in der Broschüre. Die Angeklagten behaupten zwar, das sei ein Druckfehler, darauf aber können sich dieselben nicht berufen, da es zweifellos ist, daß auf beiden Druckbogen, welche den Angeklagten vorgelegen haben, schon das Wort „unterdrückt“ gestanden hat. Diese Druckbogen hätten beseitigt werden müssen. Die Berufung auf das Druckfehler-Verzeichniß entlastet die Angeklagten um so weniger, als dasselbe von den wenigsten Lesern gelesen wird. Uebrigens wird den Angeklagten geglaubt, daß eine Correctur des Wortes „unterdrückt“ stattgefunden hat. „Es seien gewisse Worte als Vorwurf der Strafbarkeit erfunden“ heißt es weiter an einer Stelle. Das Wort „erfunden“ hat den Beigeschmack, als sei vom Gericht ein Scheingrund aufgestellt. Darin liegt eine schwere Beleidigung für das Gericht. Diese Beschuldigung ist eine so schwerwiegende, daß beide Angeklagte sich derselben unbedingt bewußt gewesen sein müssen, wenn auch der betreffende Satz vielleicht in heftiger Erregung niedergeschrieben ist. Die Kritik muß eben immer gewisse Grenzen einhalten. Der Angeklagte hat gewußt, daß ein solcher Vorwurf nicht erforderlich sei, um berechtigte Interessen zu wahren. Das Gericht sieht somit den Vorwurf der Beleidigung als erwiesen an. Die Frage der Beleidigung des Dr. Huppertz betreffend, verliest der Präsident die Stelle der Broschüre, wo dem Staatsanwalt Dr. H. der Vorwurf uncollegialischer Eitelkeit gemacht wird. Die Verhandlung hat ergeben, daß die Voraussetzungen des Angeklagten unrichtig seien. In den Stellen: Namen und Dialekt des Staatsanwalts weisen auf die Eifel hin, kann der Gerichtshof keine Beleidigung erblicken. Es fehlt an thatsächlichem Anhalt, daß Thümmel etwas anderes damit habe sagen wollen, als was er gesagt hat. Der Ausdruck „echt jesuitisch“, sowie die Bezeichnung des Staatsanwalts als römischer Papstanwalt kann ebenfalls nicht als Beleidigung angesehen werden. Dagegen muß eine Stelle, welche sich auf den Verfasser der Anklageschrift Dr. Huppertz bezieht, als Beleidigung angesehen werden. Man muß annehmen, daß die Bezeichnung „Verfasser der Anklageschrift 2c.“, von dem gesagt wird, er sei ein jesuitisch erzogener Katholik, der nicht wisse, was zu wissen nöthig sei, in Verbindung mit dem Staatsanwalt unbedingt eine Beleidigung sei. In der Bezeichnung Ultramontanismus kann das Gericht dagegen keine Beleidigung finden.

Auf § 166 des Strafgesetzbuches, Beschimpfung einer Religionsgesellschaft betreffend, gründet sich ein weiterer Theil der Anklage. Insoweit sich der Angeklagte in den Grenzen gehalten hat, welche das Gesetz vorsieht, ist nichts Strafbares in dem Vorgehen Thümmels zu sehen. Der Rahmen der zulässigen Kritik aber ist vielfach überschritten worden. Das Gericht ging von dem Standpunkt aus, daß der Angeklagte sich verpflichtet gefühlt habe, in dem Kampf, der sich entsponnen, in die Bresche zu treten. Von diesem Gesichtspunkt sind eine ganze Reihe von Aeußerungen als nicht strafbar erachtet. Alle Stellen, an denen er die beleidigenden Ausdrücke aus den früheren Processen referirend wiederholt, wie die angezogenen Belagsstellen von Classikern 2c., fallen unter diesen Gesichtspunkt. Der Angeklagte ist verpflichtet auf die Bekenntnißschriften der Kirche und hat dieselben bei seiner Broschure benutzt. Das Gericht kann ja nicht entscheiden, ob die Benutzung solcher Stellen unter allen Umständen straffrei sein würde, es ist aber angenommen worden, daß Angeklagtem das Bewußtsein gefehlt hat, daß Stellen der Bekenntnißschriften unter Umständen beleidigenden Charakter haben können. Die Ausdrücke Antichrist u. s. w. hat der Angeklagte nach Annahme des Gerichts in biblischem Sinne gebraucht, auch die sich auf die Buße beziehenden Aeußerungen, sowie die Bezeichnung einzelner Lehren der römischen Kirche als Irrlehren sind wohl in dem Glauben gebraucht, daß sie etwas Verletzendes nicht enthalten. Der Angeklagte aber ging weiter. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß der Begriff des Beschimpfens auf Seite 55 enthalten ist. Der Vergleich der Messe mit dem Hokuspokus eines Medicinmannes muß unbedingt als Beschimpfung angesehen werden, ebenso der Ausdruck „Schreckspuk“, auch die Aeußerung über die Maiandachten, als Wiederbelebung heidnischen Götzendienstes und die Wiederholung des Ausdruckes „gebackner Gott“. Die Ausführungen der Broschüre gipfeln zum Theil in Verächtlichmachung der Messe, als einer Einrichtung der katholischen Kirche. Gleichgiltig ist es, ob Thümmel damit das Abendmahl als solches oder den Gebrauch der Hostie gemeint hat. Wo er den Ausdruck gebackner Gott nicht referirend wiederholt, sondern ihn von Neuem gebraucht, wird er von Neuem strafbar, ebenso auch der Mitangeklagte Wiemann. Die Angeklagten haben sich zwar auf das Erkenntniß von Rechtskundigen berufen, welche vorher die Broschüre nachgesehen hatten, indessen kann das nicht als Milderungsgrund angesehen werden. Erhebliches Gewicht war beim Erkenntniß des Urtheils auf den § 166 des Strafgesetzbuches zu legen, welcher eben solche Streitigkeiten in gewissen Grenzen gehalten sehen will. Die Strafbarkeit liegt wesentlich in der Veröffentlichung der Druckschrift, wodurch das Vergehen gegen das Gesetz erst zum Abschluß gebracht wurde. Es konnten nur die strafrechtlichen Folgen des § 166 in Frage kommen, die Verpflichtung zur Veröffentlichung des Urtheils fiel somit weg. Die Kosten tragen die Angeklagten. Das hiesige Gericht glaubte sich bezüglich der Unbrauchbarmachung der Broschüre auf Wiederholung des Erkenntnisses des Elberfelder Gerichts beschränken zu können.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Januar.

† **Gottesdienste.** St. Elisabet. Vorm. 9½: Pastor D. Späth. Nachm. 5: Diakonus Gerhard. — Beichte und Abendmahl früh 8: Senior Neugebauer. und Vorm. 11: Diakonus Just. — Jugendgottesdienst Vorm. 11¼: Sub-Sen. Schultze. — Mittwoch Nachmittag 5: Diakonus Konrad. Morgenandachten täglich früh 8: Hilfsprediger Lehfeld.

Begräbnißkirche. Vorm. 9: Sub-Sen. Schultze.

Krankenhospital. Vorm. 10: Prediger Missig.

St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dinstag Vorm. 9: Prediger Müller.

St. Maria-Magdalena. Früh 7: Diakonus Künzel. Vorm. 9: Diakonus Schwartz. Nachm. 5: Sub-Sen. Klüm. — Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10½: Diakonus Schwartz. — Freitag früh 7½: Diakonus Schwartz. — Morgenandachten täglich früh 7½: Hilfsprediger Späth.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt Abendmahlsfeier: Pastor Günther.

Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs.

Arbeitshaus. Vorm. 10½: Prediger Liebs.

St. Bernhardin. Vorm. 9: Probst D. Treblin. Nachm. 5: Diak. Lic. Hoffmann. — Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10½: Sen. Decke. — Jugendgottesdienst Vorm. 11½: Hilfsprediger Thiel.

Hofkirche. Vorm. 10: Pastor Spieß. Vorm. 11½ Akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Schmidt.

Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Hilfsprediger Semerak. — Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier durch Pastor Weingärtner und Hilfsprediger Semerak. — Nachm. 2: Hilfsprediger Lehfeld.

St Barbara. Vorm. 8½: Pastor Kutta. Nachm. 2: Pred. Kristin. — Beichte Pastor Kutta

Militärgemeinde. Vorm. 11: Divisionspfarrer Kolepke.

St. Salvator Vorm 9: Pastor Etzler. Nachm 2 Diakonus Weis — Beichte und Abendmahl früh 8 Senior Meyer und Vorm 10½: Pastor Etzler — Jugendgottesdienst Vorm. 11 Pastor Etzler — Freitag Vorm. 8½: Beichte und Abendmahl Diakonus Weis. — Amtswoche Diakonus Weis

Bethanien. Sonntag Vorm. 10: Prediger Runge. Nachmittags 2, Kindergottesdienst Pred Runge. Nachm 5: Pastor Ulbrich. — Donnerstag Nachm 5 Bibelstunde Prediger Runge

Evangelisches Vereinshaus Sonntag Vorm. 10: Pastor Schubart. Nachm. 2: Kindergottesdienst Pastor Schubart — Montag Abend 7, Bibelstunde. Pastor Schubart.

Brüdergemeinde. Sonntag Vorm 10: Prediger Mosel — Montag Abend 7, Missionsstunde: Prediger Mosel. — Mittwoch Abend 7, Bibelstunde: Prediger Mosel.

Missionsgemeinde im Brüdersaal. Nachm 2, Kindergottesdienst: Pastor Becker. Nachm 4, Juden-Missionsgottesdienst: Pastor Becker.

Bethlehem. (Adalbertstr. 24.) Sonntag Vorm. 10½: Diak Conrad.

† **St. Corpus-Christi-Kirche** Sonntag, den 15 Januar. Altkatholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Hochamt: Pfarrer Herter und Predigt: Missionspfarrer Ledwina Am Schlusse des Hochamtes Einsegnung des Freudenreich'schen Jubelpaares.

• **Freie Religionsgemeinde.** Sonntag, den 15. Januar, früh 9½ Uhr, Erbauung, Pred. Bursche

---

• **Herr Diakonus Jacob** ist vom Magistrat zu Berlin zum zweiten Prediger an der Thomaskirche in Berlin gewählt worden.

• **Hufbeschlagsprüfung.** Laut Bekanntmachung des Vorsitzenden der Prüfungs-Commission fand heute die erste diesjährige Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes statt. Die Prüfungs-Commission bestand aus den Herren Schmiedemeister J. Kluge als dem Vorsitzenden, Königl. Kreisthierarzt Haunschild und Schmiedemeister Grundmann 2. Die Prüfung fand in der Werkstatt des Vorsitzenden, Große Dreilindengasse 22 von 1 Uhr ab, statt. Jeder Prüfling arbeitete ein Hufeisen mit Stollen und Griff, 3 Prüflinge je ein Streicheisen und

Kleine Chronik.

Vom Kronprinzen. Unter dieser Ueberschrift bringt „Die Nation“ folgendes Gedicht von Rudolf Baumbach:

Dem Kaiser kam die Kunde
Durch raschen Botenlauf:
„Es heilt des Sohnes Wunde,
Und Hoffnung leuchtet auf.“
Da dringt zu seinen Ohren
Des Unglücksraben Sang:
„Auf immer ist verloren
Der Stimme heller Klang.“

Der Kaiser spricht ergeben:
„Du Herr bist über mir.
Laß mir den Sohn am Leben,
Des Thrones künft'ge Zier.
Und bleibt der Fritz auch heiser,
Drum wankt das Reich noch nicht.
Man hört den deutschen Kaiser,
Auch wenn er leise spricht.“

Ein Geschenk des Kronprinzen für Mackenzie. „Truth“ berichtet, daß unter den Neujahrsgeschenken, welche Sir M. Mackenzie von der Kronprinzlichen Familie erhielt, sich eine Photographie des Kronprinzen im Hochländer-Anzug aus dem Jahre 1863 befindet. Der Kronprinz schrieb auf deren Rücken eigenhändig die Worte: „Die Person, welche sie jetzt kennen, wie sie zu Balmoral 1863 erschien. Mit besten Neujahrswünschen.“

Das königliche Hauptgestüt Graditz hat in dieser Woche zwei seiner besten Pferde „Pumpernickel“ und „Ilsenstein“ nach England entsendet, um dort auf der Flachrennbahn sich mit dem ausgesuchtesten englischen Material zu messen.

Russisch Neujahr. Wenn die letzten Glockenschläge des 12. Januars verhallen, dann bricht das russische Neujahr heran. Die moskowitische Sylvesternacht — die wir freilich nur uneigentlich so nennen dürfen, denn der griechische Kalender verzeichnet am letzten Tage des Jahres die heilige Melania, während unser Neujahrspatron erst am zweiten Januar griechischen Styls an die Reihe gelangt — wird im Zarenreiche in Hütte und Palast und besonders in den marmorschimmernden Hallen der Kaiserburg an der Newa hochgefeiert. Schon von der neunten Abendstunde an gleiten geräuschlos auf ihren Kufen Schlitten um Schlitten über die beeiste Fläche, eine drei- bis vierfache Queue vor dem Winterpalaste bildend; in den Prunksälen aber wartet, wenn auch längst schon abgetafelt ist, die Tischgesellschaft des Zaren des Glockentones, welcher das neue Jahr verkündet. Dieses Glockenconcert dient als Einleitung, die feine silberne Stimme der goldincrustirten Standuhr, welche in mächtigem Malachitgehäuse im Saale aufgestellt ist; in demselben Augenblicke, als diese Uhr zum Schlage aushebt, donnern die Kanonen der Peter Pauls-Festung zwölfmal und von Rußlands Reichskathedrale der St. Isaakskirche, begrüßen die metallenen Zungen das neue Jahr. Der Zar aber schwingt den Champagnerkelch und durch die weitgeöffneten goldenen Pforten schreitet er, seine Gemahlin am Arme führend, im Geleite des Zarewitsch und der übrigen Prinzen des Herrscherhauses in den „Onyxsaal“, einen imposanten, etwa dritthalbtausend Quadratfuß großen Prachtraum, in welchem zur Rechten die Grenadiere des Garde-Regimentes Preobraschensky, zur Linken die Semenowskoje-Garden aufgestellt sind. Der Kaiser passirt das Spalier und macht vor dem zu diesem Zwecke ausgewählten kleinsten Cadetten Halt, der in der althistorischen Uniform der Pawlowsky'schen Grenadiere, die Blechmütze am Kopfe, vor ihm das Gewehr präsentirt und mit dem, ähnlich wie am Osterfeste, der Beherrscher des Zarenreiches einen Kuß tauscht. Nun schmettern die Hörner, die Pauken wirbeln, die Janitscharen-Musik setzt ein und der stürmische Ruf der russischen Prätorianer „Mnogoja ljeta!“ (Noch viele Jahre!) braust durch den Saal, dem Kaiser das Geleite gebend, der in seine Privatgemächer zurückkehrt, wo — es ist indeß etwa ¼1 Uhr geworden — die flammende Punschbowle zu kreisen beginnt, bis der Glockenschlag Eins den Tafelfreuden ein Ende macht. Nun zieht sich die Herrscherfamilie zurück, um für die Strapazen des Neujahrsempfanges durch einen kurzen Schlummer Kraft zu finden.

Vom „Albatroß“. Von befreundeter Seite erfährt die „T. R.“, daß Frau Gerdenitz noch am 9. August vorigen Jahres von Havre aus nach Itzehoe einen Brief gerichtet hat, in welchem sie über die bereits zurückgelegte, zum Theil mit Gefahren ernster Art verbundene Reise fröhlichen Muthes berichtet und erzählt, daß ihr Mann voraussichtlich der maritimen Ausstellung halber längere Zeit in Havre verweilen werde. Es ergiebt sich hieraus, daß das junge Ehepaar weit länger, als man glaubte, in Havre verweilt hat. Wann die Yacht „Albatroß“ von dort ihre Reise fortsetzte und was aus ihr geworden, weiß man noch nicht. Vielleicht bringt ein glücklicher Zufall noch Aufklärung.

Die Berliner Briefmarkenbörse wurde am Donnerstag zum ersten Male im unteren Saale des Architektenhauses abgehalten. Der Besuch war, obgleich von jetzt ab der Eintritt nur gegen Lösung einer Börsenkarte gestattet ist, recht lebhaft. Allein an Fremde wurden 170 Karten ausgegeben. Von bekannteren auswärtigen Händlern waren u. A. Mr. Gelli, Inhaber der in Paris und Florenz ansässigen Firma Gelli und Tani, erschienen. Der Handel war sehr lebhaft. Auf 30 Tischen und Tafeln lagen die Marken ausgebreitet. Kleinere Posten wurden auch im Umhergehen angeboten. Unter den Angeboten befanden sich Stücke von großer Seltenheit, wie das selbst im Reichspostmuseum noch nicht vertretene Ein-Kreuzer-Couvert des Wohnungs-Comités für das V. deutsche Bundesschießen in Stuttgart. Der als Unikum zum Preise von 220 M. angebotene Satz ungebrauchter Telegraphen - Stamps of India erwies sich als nicht so selten. Es wurde constatirt, daß in Berlin sechs derartige Sätze vorhanden sind. Der Preis sank in Folge dessen auf 100 Mark. Afghanistan wurden im Original gesucht, konnten aber nur in Neudrucken angeboten werden. Eine Ganzsachensammlung (266 Stück) fand für 450 Mark einen Liebhaber. Ein vollständiger Satz ungebrauchter amerikanischer Zeitungsmarken bis zur 60 Dollarmarke mit Originalzählung und Specimenaufdruck wurde für 350 M. angeboten. Couverts der National-Invaliden-Stiftung fanden schnell Abnehmer. Ganze Sammlungen waren bis zum Preise von 650 Mark zur Stelle, blieben aber jetzt nach dem Weihnachtsfeste vernachlässigt. Preußische ungebrauchte Octogons, zu 4 Sgr. groß Format, standen 165 M., ungebrauchte Octogons zu 7 Sgr. 97 M. Für deutsche Marken war keine Nachfrage, da die Postverwaltung mit dem Plane umgehen soll, von den alten Platten Neudrucke zu veranstalten, die alsdann stark auf den Preis drücken würden. In Bulgaren war das Angebot so stark, daß 500 Marken schließlich für 7 M. ausgeboten wurden. Als Originalität war ein Couvert zur Stelle, welches preußische und sächsische Marken gleichzeitig entwerthet enthielt, die wahrscheinlich bei einer Nachfrankirung zusammengekommen sind. Die Börse dauerte bis Mitternacht.

Ein weiser Richter. In Shangai sind die Chinesen außer sich vor Staunen über die Weisheit eines ihrer Richter. Vor Kurzem wurde nämlich ein Mann vor denselben geführt, der beschuldigt wurde, einen Tisch gestohlen zu haben. Der Angeklagte leugnete und führte zur Entlastung an, daß er körperlich viel zu schwach wäre, um ein solches Verbrechen begehen zu können. Der Richter hörte seiner Erzählung ruhig zu und gab sich den Anschein, als ob er Mitleid mit dem Unglücklichen habe. „Gehe heim und laß Dich heilen,“ sprach er, „und da Du sehr arm bist, nimm jenen Sack mit 10000 Taëls baar als Geschenk von mir.“ Der Angeklagte that es, nahm den schweren Sack über die Schultern und ging fort. Er war aber noch nicht weit, als er wieder verhaftet, ins Gericht zurückgebracht und schuldig befunden wurde. Der Richter bemerkte, daß ein Mann, welcher einen so schweren Sack tragen könne, ohne Schwierigkeit einen leichten Tisch zu stehlen im Stande sei.

4 je ein geschlossenes Eisen. Nach der unmittelbar hierauf durch den Königl. Kreisthierarzt Herrn Haunschild in eingehender Weise vorgenommenen theoretischen Prüfung konnten alle Prüflinge als befähigt zum Betriebe erklärt werden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Die Thronrede zur Eröffnung des Landtages

hat folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die Sorge um Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, unseren theuren Kronprinzen, hat Seine Majestät den Kaiser und König, sein Haus und unser gesammtes Volk noch nicht verlassen, aber unsere Hoffnung auf Genesung bleibt bestehen, und wir fahren fort, Gott um die Erhörung aller zu ihm für den erlauchten Kranken emporsteigenden Fürbitten anzuflehen.

Die Finanzlage des Staates hat sich günstiger gestellt, als erwartet werden konnte. Schon das Ergebniß des letzten abgeschlossenen Rechnungsjahres vom 1. April 1886/87 hat die Voraussetzungen des Voranschlages erheblich übertroffen. Während bei Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das genannte Jahr sich die Ergänzung der Einnahmen durch eine Anleihe von rund 12 Millionen Mark nöthig zeigte, um den Ausgabebedarf zu decken, haben sich die finanziellen Verwaltungsresultate des Jahres in Folge von Mehreinnahmen und beträchtlichen Minderausgaben im Ganzen um rund 32 Millionen Mark besser, als veranschlagt war, herausgestellt. In solcher Höhe hat daher den Bestimmungen des Eisenbahngarantiegesetzes gemäß noch in der Rechnung eben dieses Jahres eine Mehrausgabe behufs Tilgung der Staatsschuld in Form der Verrechnung auf bewilligte Anleihen gemacht werden können und müssen. Noch günstiger scheint sich das Ergebniß des laufenden Rechnungsjahres vom 1. April 1887/88 zu gestalten. Während bei Feststellung des Staatshaushaltsetats für dasselbe zur Deckung des Ausgabebedarfs eine Anleihe von mehr als 40 Millionen Mark nothwendig erschien, lassen die bis jetzt vorliegenden finanziellen Verwaltungs-Resultate hoffen, daß wiederum hervorragende Minderausgaben, überwiegend jedoch namhafte Mehreinnahmen bei den Betriebsverwaltungen des Staates, hauptsächlich bei der Staatseisenbahnverwaltung, sowie Mehrüberweisungen vom Reich im Ganzen einen Ueberschuß ergeben werden, welcher denjenigen des Vorjahres noch beträchtlich übersteigen und auch durch die entsprechende Anwendung der Vorschriften des Eisenbahn-Garantiegesetzes in der Rechnung des laufenden Jahres nicht erschöpft werden wird.

Die hierin wahrnehmbare erfreuliche Entwickelung der eigenen Hilfsquellen des Staates und die Erfolge der im Jahre 1887 endlich möglich gewordenen Weiterführung der Reichssteuerreform lassen, sofern nicht unberechenbare Ereignisse dazwischen treten, für die kommenden Jahre die Wiedergewinnung und Erhaltung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben des Staates auch bei freierer Bewegung als bisher gesichert erscheinen. Gleichwohl hat die Staatsregierung es für ihre Pflicht gehalten und sich angelegen sein lassen, den Ausgabebedarf des nächsten Jahres, wie in den voraufgegangenen Jahren, auf allen Staatsverwaltungsgebieten mit Sparsamkeit und thunlichster Zurückhaltung zu bemessen und die darüber hinaus verfügbaren Mittel zusammen zu halten, um zwar nur schrittweise und vorsichtig, aber doch wirksam und sicher an die weitere Lösung der Aufgaben herantreten zu können, welche, zu groß gegenüber der bisherigen Finanzlage, ihrer Dringlichkeit und allseitigen Anerkennung ungeachtet, immer wieder vertagt werden mußten.

Nicht dem Geldbetrage nach, aber nach dem Anlaß der Bewilligung und nach dem Maße, in welchem sie von dem landesväterlichen Herzen Sr. Majestät des Königs als eine besondere Verpflichtung empfunden wird, steht hierbei in erster Linie eine dauernde Mehrausgabe zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse. Der in dem Civilgesetze vom 9. März 1874 bestimmte Erlaß eines besonderen Gesetzes, welches die damals den Einkommens-Verhältnissen der kirchlichen Stellen erwachsenden Einbuße ausgleichen sollte, ist seither nicht erfolgt. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten erscheinen auch jetzt und für die Folge unüberwindlich. Darum soll für den auf kirchlicher Seite eingetretenen Ausfall durch die jetzt in Aussicht genommene Bewilligung ein werthvollerer Ersatz gewährt werden, der es ermöglicht, die unzulänglichen Pfarrbesoldungen bis zu einem für die heutigen Verhältnisse auskömmlichen Maße zu erhöhen.

Sodann mußte es nicht minder geboten erscheinen, mit dem Verzicht der Staatskasse auf die Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten einen dem Vorgange beim Reich folgenden, in sich abgeschlossenen und nach jeder Richtung hin zweckmäßigen Anfang zur Verbesserung der Beamtenbesoldungen zu machen.

Im Uebrigen aber und zum bei Weitem größeren Theile sind die verfügbaren Mittel für eine weitere allgemeine Erleichterung des Druckes der Communal- und Schullasten in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Behuf empfiehlt es sich nach der Auffassung der Staatsregierung gegenwärtig am meisten, einen dem erlangten Maße nachhaltig gesteigerter Leistungsfähigkeit der Staatskasse entsprechenden Theil der Besoldungen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen den Schulunterhaltungspflichtigen abzunehmen und als eine dauernde Ausgabeverpflichtung in den Staatshaushaltsetat einzustellen. Der nach diesen Gesichtspunkten aufgestellte Entwurf des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1888/89 wird Ihnen zugleich mit den wegen der Aufhebung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten und wegen der bezeichneten Erleichterung der Volksschullasten erforderlichen besonderen Gesetzentwürfen alsbald zugehen.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens werden Ihnen auch in diesem Jahre Vorschläge gemacht werden, welche die Herstellung einer weiteren Reihe wichtiger Schienenverbindungen und sonstigen Bauausführungen zur Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes bezwecken.

Eine auf die Regulirung des unteren Laufes der Weichsel gerichtete Vorlage wird Ihnen zugehen.

Zur Weiterführung der Verwaltungsreform werden Ihnen die Entwürfe einer Kreis- und Provinzial-Ordnung für Schleswig-Holstein unterbreitet werden.

Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Bestreitung der Kosten der Ortspolizei in Stadtgemeinden mit königlicher Polizei-Verwaltung zu regeln bestimmt ist.

Die Durchführung der Gesetzgebung betreffs der Fürsorge für die im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe verunglückten Arbeiter vollzieht sich Dank dem allseitigen verständnißvollen Entgegenkommen der Arbeitgeber und der communalen Verbände ohne Störung. Die constituirenden Versammlungen der versicherungspflichtigen Verbände haben stattgefunden und in allen Provinzen zu gleichen Beschlüssen geführt in Bezug auf die Uebertragung der Geschäfte auf die Organe der Selbstverwaltung. Eine annähernd gleiche Uebereinstimmung ist hinsichtlich der Annahme des Maßstabes hervorgetreten, nach welchem die entstandenen Lasten auf die einzelnen Verpflichteten übertragen werden sollen.

Meine Herren! Indem ich Sie im Auftrage Seiner Majestät willkommen heiße, lade ich Sie zur Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten in der Zuversicht ein, daß Ihre Thätigkeit auch in der bevorstehenden Session von Gottes Segen begleitet sein wird.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Berlin, 14. Januar. Der Kaiser arbeitete gestern bis 8¾ Uhr Abends, nahm dann den Thee ein, ging zu Bett und schlief des Nachts gut. Prinz Wilhelm, welcher gestern Nachmittag im Auswärtigen Amt und im Finanzministerium gearbeitet hatte, stattete dem Kaiser um 5½ Uhr Nachmittags einen Besuch ab.

Wien, 14. Jan. Das „Fremdenblatt" constatirt auf Grund der vorliegenden russischen Zeitungsstimmen, daß die in verschiedenen Blättern aufgetauchte Idee, mit der Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien sei die Entwirrung der bulgarischen Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen, in den russischen Blättern keine unbedingte Zustimmung finde, vielmehr werde in dem Petersburger Organe die Annahme entschieden bestritten, es könnte damit allein irgend ein die öffentliche Meinung Rußlands beruhigendes Resultat erzielt werden.

Wien, 14. Januar. Der „Neuen Freien Presse" zufolge beabsichtigt der Verwaltungsrath der Nordwestbahn, den Juli-Coupon des garantirten Netzes mit 3 Gulden einzulösen, so daß das Jahresertrpägniß auf 8 Gulden sich stellt. Die Jahresdividende des ungarantirten Netzes wird auf 7½ Gulden gegen 7 Gulden im Vorjahre geschätzt.

Rom, 14. Januar. Die „Agence Stefanie" meldet aus Massauah: Ras Alula traf mit einer starken Truppenmacht in Ghinda ein, um die Italiener anzugreifen.

Petersburg, 13. Jan. Bei dem Neujahrsempfang des diplomatischen Corps unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem deutschen Botschafter, General v. Schweinitz.

Petersburg, 14. Jan. Der Kaiser hielt zum Neujahrsempfang keine Ansprache; er unterhielt sich beim Empfang der Diplomaten sehr huldvoll mit einzelnen Persönlichkeiten, unter Anderem, wie gemeldet, mit dem Botschafter Schweinitz.

Sofia, 13. Jan. Bei dem Neujahrsempfang erwiderte Prinz Ferdinand auf die Glückwünsche des Ministerraths, die Regierung könne sich zu den erreichten Resultaten beglückwünschen. Die nationale Existenz habe ihre definitive Stellung wiedergefunden, und die Bevölkerung habe die gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen im Vertrauen auf das Cabinet und dessen festen Patriotismus. Die Armee fühle sich stark, allen Eventualitäten in Zukunft zu begegnen. Er (der Prinz) sei mit seinem Denken und Fühlen Bulgare geworden. So hätte denn das Land mit Gottes Hilfe ein neues schönes Blatt seiner Geschichte hinzugefügt. Auf die Glückwünsche der Armee antwortete der Prinz: Gebunden durch einen heiligen Eid, werde er seine Sache niemals von derjenigen Bulgariens trennen. Mit einer Armee, wie es die bulgarische sei, könne man Alles wagen, die glorreiche Vergangenheit sei eine Garantie für künftige Erfolge. Wenn er im laufenden Jahre gezwungen sein sollte, das Schwert zu ziehen, so würde die bulgarische Armee unter der Führung des Fürsten der Welt zeigen, daß die Bulgaren zu sterben wissen für die Ehre ihrer Fahne und die Vertheidigung ihres Vaterlandes. Abends fand ein großes Diner im Palais statt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 13. Jan., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,90 m, U.-P. — 0,02 m
— 14. Jan., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,98 m, U.-P. — 0,17 m.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Ratibor**, 14. Januar. Der Einlieger Mikolajek aus Siedlisk, Kreis Ratibor, ist heute wegen Ermordung des Wildwärters Marzoll aus Herzogl. Zawada zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden.

* **Paris**, 14. Januar. Der Conflict mit Italien verschärft sich. Die italienische Regierung wird heftig angegriffen, weil die übersandten Actenstücke, betreffend den Florentiner Zwischenfall, in italienischer Sprache abgefaßt sind. Die Verwerfung des Handelsvertrages, wenn derselbe überhaupt zu Stande kommt, durch die Kammer ist wahrscheinlich.

* **Brüssel**, 14. Januar. Der heutige „Nord" erklärt, keine europäische Macht habe in der letzten Zeit so viele Beweise aufrichtiger

---

♃ **Breslau**, 14. Januar. [Von der Börse.] Die Börse war heute matt gestimmt. Bei sehr stillem Geschäft trat auf allen Gebieten überwiegendes Angebot hervor, welches die Preise in langsames Weichen brachte. Als Berlin gleichfalls schwache Notizen sandte, gingen die Course weiter zurück, ohne dass sich der Verkehr beleben konnte. Relativ fest war Laurahütte; dieselbe behauptete ungefähr den gestrigen Berliner Satz. Schluss geschäftslos, Stimmung eine Nuance besser.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 139⅛—138⅞ bez., Ungar. Goldrente 77¾—77½ bez., Ungar. Papierrente 66¼ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 89⅝—½ bis 89⅝ bez., Donnersmarckhütte 44 bez. u. Br., Oberschles. Eisenbahnbedarf 61⅛ bez., Russ. 1880er Anleihe 77⅞—⅝ bez., Russ. 1884er Anleihe 91¾—½—⅝ bez., Orient-Anleihe II 52⅞ bez., Russ. Valuta 176½—¼ bez., Türken 13¾ bez., Egypter 74¼ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 14. Januar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 139, —. Disconto-Commandit —, —. Schwach.

Berlin, 14. Januar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 138, 90. Staatsbahn 85, 50. Lombarden 34, 20. Laurahütte 89, 60. 1880er Russen 77, 80. Russ. Noten 176, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 60. 1884er Russen 91, 60. Orient-Anleihe II 52, 90. Mainzer 99, 60. Disconto-Commandit 191, 10. 4proc. Egypter 74, 25. Schwach.

Wien, 14. Januar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 25. 4proc. ungar. Goldrente 96, 95. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Still.

Wien, 14. Januar, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 90. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 213, —. Lombarden 84, 25. Galizier 193, 25. Oesterr. Silberrente 80, 30. Marknoten 62, 27. 4% ungar. Goldrente 96, 95. Ungar. Papierrente 82, 55. Elbethalbahn 158, —. Lustlos.

Frankfurt a. M., 14. Januar. Mittags. Creditactien 214, —. Staatsbahn 171⅛. Lombarden —, —. Galizier 155, 50. Ungarische Goldrente 77, 70. Egypter 74, 30. Laura —, —. Schwach.

Paris, 14. Januar. 3% Rente 80, 95. Neueste Anleihe 1872 107, 60. Italiener 93, 85. Staatsbahn 422, 50. Lombarden —, —. Egypter 374, 37. Träge.

London, 14. Januar. Consols 102, 13. 1873 Russen 92⅝. Egypter 73¾. Kalt.

Wien, 14. Januar. [Schluss-Course.] Lustlos.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Credit-Actien	270 30	268 30	Marknoten	62 22	62 17
St.-Eis.-A.-Cert.	213 —	213 —	4% ung. Goldrente	97 25	96 80
Lomb. Eisenb.	85 —	84 —	Silberrente	80 50	80 25
Galizier	193 25	192 75	London	126 80	126 85
Napoleonsd'or	10 02½	10 03½	Ungar. Papierrente	82 95	82 60

Cours-Blatt.

Breslau, 14. Januar 1888.

Berlin, 14. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	13.	14.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	100 —	99 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 20	78 —
Gotthardt-Bahn ult.	119 20	117 90
Warschau-Wien	138 —	136 70
Lübeck-Büchen	155 90	154 90
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	52 10	52 70
Ostpreuss. Südbahn	107 40	107 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	89 70	90 10
do. Wechslerbank	99 80	99 80
Deutsche Bank	163 90	163 90
Disc.-Command. ult.	192 —	190 90
Oest. Credit-Anstalt	139 60	138 40
Schles. Bankverein	109 40	109 10
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	44 90	44 90
do. Eisenb. Wagenb.	97 90	97 50
do. verein. Oelfabr.	71 —	71 —
Hofm. Waggonfabrik	89 —	88 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	92 70	92 70
Schlesischer Cement	165 —	165 —
Bresl. Pferdebahn	130 —	130 —
Erdmannsdrf. Spinn.	57 —	57 20
Kramsta Leinen-Ind.	112 —	112 —
Schles. Feuerversich.	— —	2010 —
Bismarckhütte	127 —	126 —
Donnersmarckhütte	44 —	43 60
Dortm. Union St.-Pr.	68 10	68 20
Laurahütte	89 60	89 60
do. 4½% Oblig.	103 10	103 20
GörlEis.-Bd. (Lüders)	116 50	117 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	61 —	61 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	138 —	137 40
do. St.-Pr.-A.	139 —	138 —
Bochum. Gussstbl. ult	134 60	134 50
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	57 50	57 50
Redenhütte Act.	— —	— —
do. Oblig.	103 —	103 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 80	107 70
do. do. 3½%	100 70	100 70
Preuss. Pr.-Anl. de55	147 —	146 20

Cours vom	13.	14.
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 20	100 10
Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	107 —
Prss. 3½% cons. Anl.	101 —	101 10
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	99 —	99 10
Schles. Rentenbriefe	104 20	104 30
Posener Pfandbriefe	102 20	102 10
do. do. 3½%	98 70	98 80
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	99 90	100 —
do. 4½% 1879	104 50	104 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	47 80	— —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	94 90	94 60
Oest. 4% Goldrente	88 50	88 40
do. 4⅕% Papierr.	— —	62 60
do. 4⅕% Silberr.	64 90	64 80
do. 1860er Loose	112 —	111 90
Poln. 5% Pfandbr.	54 40	54 40
do. Liqu.-Pfandbr.	49 50	49 50
Rum. 5% Staats-Obl.	92 70	92 70
do 6% do. do.	104 60	104 80
Russ. 1880er Anleihe	78 40	77 80
do. 1884er do.	92 20	91 90
do. Orient-Anl. II.	53 30	53 10
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	84 20	84 —
do. 1883er Goldr.	106 30	106 20
Türkische Anleihe	— —	13 70
do. Tabaks-Actien	79 —	78 70
do. Loose	30 30	30 —
Ung. 4% Goldrente	78 20	77 70
do. Papierrente	66 60	66 40
Serb. amort. Rente	78 50	78 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 55	160 35
Russ. Bankn. 100 SR.	177 90	177 10
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 35
do. 1 „ 3 M.	— —	20 27½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 55
Wien 100 Fl. 8 T.	160 45	160 30
do. 100 Fl. 2 M.	159 55	159 50
Warschau 100 SR 8 T.	176 40	176 —

Privat-Discont 1¾%.

Letzte Course.

Berlin, 14. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Oesterr. Credit. ult.	139 25	138 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	99 75	99 50
Disc.-Command. ult.	191 75	191 12	Drtm. Union St. Pr. ult.	67 87	67 50
Berl. Handelsges. ult.	152 75	151 75	Laurahütte ult.	89 87	89 50
Franzosen ult.	86 —	85 50	Egypter ult.	74 37	74 12
Lombarden ult.	34 50	34 25	Italiener ult.	94 62	94 37
Galizier ult.	78 —	77 62	Ungar. Goldrente ult.	77 75	77 37
Lübeck-Büchen ult.	155 37	154 50	Russ. 1880er Anl. ult.	77 87	77 75
Marienb.-Mlawka ult.	52 50	52 —	Russ. 1884er Anl. ult.	91 75	91 62
Ostpr. Südb.-Act. ult.	69 62	69 25	Russ. II. Orient-A. ult.	53 —	52 87
Mecklenburger ult.	130 25	129 87	Russ. Banknoten ult.	176 50	176 —

Producten-Börse.

Berlin, 14. Januar, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 170, 75, Mai-Juni 173, 25. Roggen April-Mai 125, 25, Mai-Juni 127, 25. Rüböl April-Mai 48, —, Mai-Juni 48, 30. Spiritus April-Mai 99, 80, Mai-Juni 100, 60. Petroleum Januar-Februar 25, 60. Hafer April-Mai 118, 25.

Berlin, 14. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Weizen. Fester.			Rüböl. Leblos.		
April-Mai	170 75	171 —	April-Mai	48 —	48 —
Mai-Juni	173 25	173 50	Mai-Juni	48 30	48 30
Roggen. Behauptet.					
Januar-Februar	119 50	119 50	Spiritus. Fest.		
April-Mai	125 50	125 50	loco (versteuert)	98 40	98 50
Mai-Juni	127 50	127 50	do. 50er	— —	— —
Hafer.			do. 70er	32 —	32 30
April-Mai	118 25	118 50	April-Mai	100 —	100 10
Mai-Juni	120 25	120 50	Mai-Juni	100 70	100 80

Stettin, 14. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Weizen. Behauptet.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	173 —	172 50	Januar	47 50	47 50
Juni-Juli	176 50	176 50	April-Mai	48 20	48 20
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
April-Mai	122 50	122 —	loco ohne Fass	97 50	97 50
Juni-Juli	125 50	125 50	loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	48 30	48 30
Petroleum.			loco mit 70 Mark	31 40	31 50
loco (verzollt)	13 —	12 75	April-Mai	99 50	99 50

Dresden, 13. Januar. [Productenbericht.] Wetter: Trocken. — Stimmung: Geschäftslos. — Weizen, deutsche u. sächsische Landwaare, per 1000 Ko. Netto Weissweizen 170—174 M., Braunweizen 166—170 M., do. ungar. Aussaat 168—172 M., do. engl. Aussaat 162—165 M., Weissweizen, Posener, 170—180 M., Russischer Weizen, weisser, 174—182 M., rother, 174—182 M. Roggen per 1000 Ko. Netto, sächsischer 120 bis 123 M., russischer — Mark, preussischer 123—125 Mark. Gerste per 1000 Ko. Netto, sächsische 130—140 M., böhm. u. mähr. 145—155 M., Futtergerste 90—100 M. Hafer per 1000 Ko. Netto 106—112 M. Feinste Waare über Notiz. Mais per 1000 Ko. Netto Cinquantine 140—145 M., rumänischer, alter 125—130 M., neuer 120—125 M., ungarischer 135 M., amerikanischer, mixed 124—127 M. Spiritus, unversteuert, per 10 000 Liter Procent ohne Fass, mit 50 M. Verbrauchssteuer 48,00 M. G., mit 70 Mark Verbrauchssteuer 31 M. G.

Friedensliebe gegeben, als Rußland. Obwohl die militärischen Maßnahmen, welche in der deutschen und österreichischen Presse so viel Erregung hervorriefen, ausschließlich defensiven Charakter besaßen, hat sich die Petersburger Regierung nicht bloß beeilt, beruhigende Erklärungen abzugeben, sodern sie hat auch durch die vorzeitige Entlassung der älteren Mannschaftsjahrgänge der Gardetruppen und der Truppen im Militärgouvernement Odessa selbst den Schein einer gegen den Frieden gerichteten Handlung abgelehnt. Bezüglich der mehrfach angekündigten diplomatischen Action, meint der „Nord", dieselbe könne sich vorläufig blos im Stadium von Pourparlers bewegen, da bestimmte Vorschläge noch von keiner Seite erfolgt sind. Darüber seien wohl alle Mächte einig, daß die Entfernung des Prinzen Ferdinand unabweislich geworden. Das Wie? müsse Gegenstand einer gemeinsamen Vereinbarung aller Mächte sein. Rußland betrachte als die beste Lösung der Schwierigkeit die Intervention der Pforte als suceräner Macht Bulgariens. Die europäischen Großmächte hätten gegebenenfalls die Türkei zu unterstützen.

Verloosungen.

W. T. B. **Petersburg,** 14. Januar. Ziehung 1864er Prämien-Anleihe. 200 000 Rubel Nr. 50 Ser. 8689, 75 000 Rubel Nr. 20 Serie 8874, 40 000 Rubel Nr. 3 Ser. 10283, 25 000 Rubel Nr. 47 Ser. 15130, je 10 000 Rubel Nr. 5 Ser. 14652, Nr. 9 Ser. 236, Nr. 1 Ser. 7510, je 8000 Rubel Nr. 50 Ser. 3578, Nr. 47 Ser. 6301, Nr. 37 Ser. 3695, Nr. 35 Serie 6375, Nr. 31 Serie 16714, je 5000 Rubel Nr. 3 Serie 11337, Nr. 43 Serie 18224, Nr. 37 Serie 6936. Nr. 33 Serie 17957, Nr. 41 Serie 19156, Nr. 41 Serie 8449, Nr. 27 Serie 10800, Nr. 7 Ser. 1996, je 1000 Rubel Nr. 18 Ser. 2165, Nr. 11 Ser. 7003, Nr. 48 Ser. 11112, Nr. 43 Ser. 7661, Nr. 29 Ser. 3077, Nr. 3 Ser. 11229, Nr. 37 Ser. 16791, Nr. 38 Ser. 233, Nr. 9 Ser. 8993. Nr. 29 Ser. 6519, Nr. 36 Ser. 7329, Nr. 17 Ser. 17428, Nr. 38 Ser. 12424, Nr. 47 Ser. 3529, Nr. 16 Ser. 15044, Nr. 23 Ser. 3078, Nr. 26 Ser. 12487, Nr. 43 Ser. 5583, Nr. 48 Ser. 11897, Nr. 12 Ser. 5463.

Marktberichte.

Productenmarkt. [Wochenbericht.] **Breslau,** 14. Januar. Das Wetter war zu Anfang der Woche mild und regnerisch, schlug aber zu Ende derselben in gelinden Frost um. Das Verladungsgeschäft ruht nun vollkommen und sind Frachten als ganz nominell anzusehen. Zu notiren ist per 1000 Kilogr. Getreide nominell Stettin 6 M., Berlin 6,80 M., Hamburg 9 M. Per 50 Kilogr. Zucker Stettin 25 Pf., Zucker Hamburg 46 Pf., Spiritus Hamburg 60 Pf., Stückgut Stettin 30—35 Pf., Stückgut Hamburg 60—65 Pf.

In England war die Stimmung flau und Course merklich niedriger. Einestheils hat sich von südrussischem Weizen seit längerer Zeit wieder grösseres Angebot geltend gemacht und sind bedeutende californische Abladungen, die der Verwendung harren, fällig, andererseits sind die Vorräthe in Grossbritannien überhaupt stärker, als zu Beginn des vorigen Jahres, und erklärt sich hieraus die verhältnissmässig schwache Kauflust des Landes. In Frankreich verharren die Märkte in ihrer festen Haltung. Paris meldete fast unveränderte Notirungen für Weizen und Mehl. Belgien und Holland schliessen nach anfänglicher Festigkeit matter. Am Rhein und in Süddeutschland macht sich einige Frage geltend, aber nur für spätere Verladung. Oesterreich-Ungarn zeigte recht flaue Tendenz bei starkem Realisations-Angebot.

Der Berliner Terminverkehr hatte Anfangs eine flaue Tendenz, welche sich zum Schluss erst wieder etwas befestigte, so dass Course gegen die Vorwoche unverändert schliessen.

Das hiesige Getreidegeschäft hat in dieser Woche einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen. Das Angebot blieb fast allenthalben knapp, so dass es an Auswahl von Qualitäten mangelte. Dies war auch der Grund, dass sich die Preise ziemlich auf der vorwöchentlichen Höhe behaupten konnten. Zu Ende der Woche trat auch hier in Folge der von auswärts gemeldeten höheren Notirungen eine etwas festere Tendenz ein, und konnte auch etwas mehr Kauflust constatirt werden. Die Umsätze bewegten sich im Ganzen genommen in ziemlich engen Grenzen.

Für Weizen hat in dieser Woche die Stimmung in ziemlich unveränderter Weise angehalten und konnten sich nur darum geringere Umsätze als in der Vorwoche vollziehen, weil die Zufuhren knapper an den Markt gekommen waren. Zu notirten Preisen ist schliesslich das ganze Angebot untergebracht worden und als von auswärts bessere Nachrichten einliefen, ist auch hier die Tendenz für diesen Artikel eine bessere geworden. Zu notiren ist per 100 Klgr. weisser 15,30—15,90 bis 16,20 Mark, gelber 15,20—15,80—16,10 M. feinste Sorte über Notiz bezahlt.

In Roggen ist dieswöchentlich eine wesentliche Aenderung nicht zu berichten, da das Geschäft einen ziemlich normalen Verlauf genommen hat. Die herangebrachten Zufuhren genügten einer nicht zu starken Kauflust und ist daher das Angebot zu unveränderten Preisen aus dem Markte genommen worden. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 10,40—11,00—11,40 M. feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Im Termingeschäft haben auch nur geringe Umsätze stattgefunden, da sich weder Nehmer noch Abgeber in genügender Weise hervorwagten. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kilogr. Januar 115 M. Br., Januar-Februar 115 M. Br., April-Mai 120 M. Br., Mai-Juni 124 M. Br., Juni-Juli 127 M. Br.

Das Geschäft in Gerste hat sich auch in dieser Woche noch nicht gehoben, da jegliche Kauflust fehlte, und sind nur einige geringfügige Umsätze in besseren Qualitäten, die nicht allzu reichlich vorhanden waren, gemacht worden. Preise blieben ziemlich unverändert. Zu notiren ist per 100 Klgr. 10,40—11 M., weisse 12,50—14,20 M.

In Hafer hat sich der Verkehr nur ausserordentlich schwach entwickelt. Durch die in vergangener Woche aufgetretene Steigerung der Preise haben sich gleich zu Anfang mehr Zufuhren gezeigt, welche um so mehr ihren drückenden Einfluss auszuüben vermochten, als sich die Kauflust verringert hatte. Die in vergangener Woche als Käufer aufgetretenen grösseren Institute scheinen sich vorerst versorgt zu haben und haben somit alle diese Umstände mitgewirkt, um eine ziemlich flaue Tendenz für den Artikel zum Durchbruch zu bringen. Zu notiren ist per 100 Klgr. 10—10,20—10,40 M.

Im Termingeschäft haben nur wenige Abschlüsse stattgefunden und schliessen Preise niedriger. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Januar 105 M. Br., April-Mai 112 M. Br., Mai-Juni 115 M. Br., Juni-Juli 119 M. Br.

Hülsenfrüchte vereinzelt mehr gefragt. Victoria-Erbsen 14—15 bis 16 M. — Linsen, kleine 20—25—30 M., grosse 40—45 M. — Bohnen stark gefragt, Lager geräumt, ohne Zufuhr, Preise höher, 15—16—17 Mark. — Lupinen in matter Haltung, gelbe 7,50—8—8,20 Mark, blaue 6,50—7 M. — Wicken ohne Umsatz, 10—10,50—11 M. — Buchweizen preishaltend, 12—13 M. Alles per 100 Klgr.

Für Oelsaaten hat sich trotz des geringen Materials die Stimmung abgeschwächt, und sind niedrigere Preise zu notiren, und zwar per 100 Klgr. Winterraps 20,80—20,40—19,80 M. Winterrübsen 20,50 bis 20,10—19,60 M. Sommerrübsen 21,20—20,40—20,00 M.

Für Leinsamen hat sich in dieser Woche wenig Kauflust gezeigt und haben nur geringe Umsätze stattgefunden. Feine Sachen blieben wegen zu hoher Forderungen schwer verkäuflich. Zu notiren ist per 100 Klgr. 16,00—17,00—19,00 M.

Hanfsamen wegen hoher Forderungen schwer verkäuflich. Zu notiren ist per 100 Klgr. 15,00—15,50—16,00 M.

Rapskuchen in fester Haltung. Per 50 Klgr. schlesische 6,00 bis 6,20—6,40 M., fremde 5,60—6,00 M.

Leinkuchen ruhig. Per 50 Klgr. schlesische 7,00—7,25 M., fremde 5,80—6,75 M.

In Rüböl haben wenig Umsätze stattgefunden und sind Preise mehr nominell zu notiren und zwar per 100 Klgr. Decbr. 49,00 M. Br., April-Mai 48,50 M. Br.

Leinöl unverändert. 51,00 M. Br.

In Mehl blieb die Stimmung ruhig und ist zu notiren per 100 Klgr. Brutto Weizenmehl fein 23,25—23,00 M., Hausbacken 18,25—18,50 M., Roggenfuttermehl 7,50—8,20 M., Weizenkleie 7,50—8,00 M.

Spiritus zeigte in der abgelaufenen Woche eine etwas festere Tendenz, die weniger durch gesteigerte Nachfrage als durch die Erkenntniss, dass Spiritus auf einem billigen Preisniveau angelangt sei, hervorgerufen wurde und in Gerüchten über das mögliche Zustandekommen der von dem Spiritusfabrikanten-Verein geplanten Deutschen Spiritus-Commissions-Bank (einer revidirten Auflage der gescheiterten Monopolbank) Nahrung fand. Im Spritgeschäft machte sich eine kleine Belebung bemerkbar, da Consumenten, die so lange noch von ihren Nachsteuersprit-Vorräthen zehrten, allmälig wieder als Käufer aufzutreten beginnen. Das Exportgeschäft ruht dagegen fast gänzlich wieder; denn die, wenn auch nur wenig gestiegenen Preise gestatten der ausländischen Concurrenz, das importirende Ausland von neuem für sich in Beschlag zu nehmen. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe per diesen Monat 46,90 M., 70er 30,20 M. Gd., April-Mai 50er 49,80 M. Br., Mai-Juni 50er 50,50 M., Juni-Juli 50er 51,00 M. Gd.

Stärke unverändert. Kartoffelstärke per 100 Klgr. incl. Sack $16^3/_4$ M., Kartoffelmehl 17 M.

* **Kleesaatmarkt.** [Wochenbericht.] **Breslau,** 14. Januar. Das Geschäft in Rothkleesamen entwickelte sich in dieser Woche in lebhafter Weise, da besonders zu Ende der Woche von unseren einheimischen, schlesischen Qualitäten ziemlich belangreiche Zufuhren an unseren Markt herangekommen waren, welche auch fast durchweg ziemlich schlank Käufer fanden, nachdem Inhaber ihre Willigkeit zeigten, zu angemessenen Preisen abzugeben. Besonders beliebt waren die in dieser Woche nur in spärlichem Masse vorhandenen wirklich feinen Qualitäten und erzielten letztere verhältnissmässig bessere Preise. Der Umsatz war nicht unwesentlich grösser, als in der Vorwoche. Galizische Waaren waren nur in ungenügender Weise angeboten, indessen hat sich nur geringe Kauflust dafür gezeigt. — Weisskleesamen war in verstärktem Masse vorhanden und da die Forderungen ziemlich billig gestellt waren, so konnte sich ein ziemlich lebhafter Verkehr entwickeln. Besonders gesucht waren auch hierin die wirklich feinen Qualitäten, die aber in nur geringem Masse vorhanden waren. — Schwedischklee wenig begehrt und Inhaber etwas gefügiger. — Tannenklee in genügendem Masse vorhanden und zu wenig veränderten Preisen placirbar. — Timothé sehr knapp zugeführt, Gelbklee und andere Sämereien unverändert.

Zu notiren ist per 50 Klgr. roth 26—28—32—35—38—42 M., feinster darüber, weiss 30—35—40—45 M., Schwedisch 28—32—38—40 M., Tannenklee 32—38—43—46 M., Timothé 26—30—31 M., Gelbklee 9 bis 11 M.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Kessel, Rgb., n. Familie, Ober-Glauche.
Wiedermann, Rgb., n. Gem., Hermannshütte b. Modlau.
Dr. Szmula, Sanitätsrath, Zabrze.
Dr. Noack, Geh. Med.-Rath, Oppeln.
Dr. Rimann, Arzt, Hirschberg.
Dr. med. Weißenberg, Görlitz.
Dr. Born, Sanitätsrath, Greiffenberg.
Otto Franke, Kfm., Berlin.
Weber, Kfm., Ludwigsburg.
Kaiser, Kfm., Berlin.
Kühn, Kfm., Magdeburg.
H. Lieker, Kfm., Berlin.
Siemer, Kfm., Fraureuth.
Marohn, Kfm., Berlin.
Hardy, Kfm., Berlin.
Sternau, Kfm., Aachen.
B. Wiese, Kfm., Berlin.
Stoekle, Kfm., Paris.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Fr. Gräfin Schwerin, Rgtsb., n. Comteß, Bohrau.
Müller, Buchhdlr., Hamburg.
Dr. phil. Stern, Privatgelehrter, Berlin.
Metzger, Kfm., München.
Link, Kfm., Hamburg.
Morgenstern, Kfm., Berlin.
Bosch, Kfm., Thorn.
Gebhardt, Kfm., Mainz.
Funke, Kfm., Dresden.
Haskel, Kfm., Berlin.
Friederici, Rechtsanwalt, n. Gem., Waldenburg.
Deppe, Kfm., Paris.
König, Kfm., Frankfurt a. M.
Malinowski, Kfm., Wien.

Hôtel du Nord vis-à-vis dem Centralbahnh. Fernsprechstelle Nr. 499.
Graf u. Gräfin Pilati, Rgtsb., mit Fam., Koritau.
Fr. Baronin v. Seherr-Thoß, mit Fam., Neisse.
v. Salisch, Lieut. u. Rgtsb., Peruschen.
Fr. Fbrkb. Reiners u. Tocht., Ratibor.
Schreier, Kfm., n. Frau, Chemnitz.
Hunz, Braumstr., Lobdowo.

Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22.
Abel, Kfm., nebst Frau, Reichenbach.
Lamm, Fabrik., Reichenbach.
Frl. Lamm, Reichenbach.
Stursberg, Kfm., Rudolstadt.
Tschentscher, Kf., Schmiedeberg.
Fräul. Köhler, Erzieherin, Wilkowice.

Courszettel der Breslauer Börse vom 14. Januar 1888.

Amtliche Course (Course von 11—$12^3/_4$).

Wechsel-Course vom 13. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	$2^1/_2$	kS.	169,00 B
do. do.	$2^1/_2$	2 M.	168,20 G
London 1 L. Strl.	$3^1/_2$	kS.	20,35 B
do. do.	$3^1/_2$	3 M.	20,28 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,60 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 SR.	5	kS.	176,30 G
Wien 100 Fl. ..	4	kS.	160,40 G
do. do.	4	2 M.	159,35 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	107,60 G	107,60 G
do. do.	$3^1/_2$	101,00 B	100,85 B
Prss. cons. Anl.	4	107,00 bz	107,05à10 bzB
do. do.	$3^1/_2$	101,05 bzB	101,05à100,80bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	$3^1/_2$	100,40 B	100,50 B
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,10 bzB	104,00 B
Schl. Pfdbr. altl.	$3^1/_2$	99,50 G	99,60 bz
do. Lit. A..	$3^1/_2$	99,10à15 bzG	99,20à25 bzB
do. Lit. C..	$3^1/_2$	99,10à15 bzG	99,20à25 bzB
do. Rusticale	$3^1/_2$	99,10à15 bzG	99,20à25 bzB
do. altl.	4	102,25 bz	102,25 bz
do. Lit. A..	4	102,25 bz	102,25 bz
do. do.	$4^1/_2$	102,60 B	—
do. Rustic. II.	4	102,25 bz	102,25 bz
do. do.	$4^1/_2$	—	—
do. Lit. C. II.	4	102,25 bz	102,25 B
do. do.	$4^1/_2$	—	—
do. Lit. B..	$3^1/_2$	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,25 bz	102,20à25 bz
do. do.	$3^1/_2$	98,80 B	98,90 bzB
Centrallandsch.	$3^1/_2$	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,20 bz	104,25 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,75 bz	102,80 B

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	$3^1/_2$	96,20 bzB	96,20 bz
do. rz. à 100	4	102,15 bz	102,15 bz
do. rz. à 110	$4^1/_2$	112,10 bzG	112,00 G
do. rz. à 100	5	104à4,25 bzB	104,25 G
do. Communal.	4	101,85 B	101,85 etw.bz

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	101,80 B	101,60 bzG
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	$4^1/_2$	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	101,00 G
Laurahütte Obl.	$4^1/_2$	103,25 bzB	103,25 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	104,75 B	104,75 B
T.-Winckl. Obl.	4	101,10 bz	101,25 B

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
OestGold-Rente	4	88,60 B	88,60 B
do. Silb.-R. J./J.	$4^1/_5$	65,10à5,00 bzG	65à4,75 bzG
do. do. A./O.	$4^1/_5$	65,00 B	64,65 bzB
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R. F/A.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	$4^1/_5$	—	—
do Loose 1860	5	112,00 B	112,00 B
Ung. Gold-Rent.	4	78,35 bz	78,10 bzB
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	66,70 B	66,50 B
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	49,45 bz	49,50 B
do. Pfandbr...	5	54,50 B	54,35 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod-Cred.	$4^1/_2$	84,00 G	84,40 B
do. 1877 Anl.	5	—	—
do. 1880 do.	5	78,50 bz	78,40 B
do. do. kl.	4	—	78,50 bz
do. 1883 do.	6	107,50 B	107,00 B
do. Anl. v. 1884	5	92,30 B	92,00 B
do. do. kl.	5	92,30 bz	—
Orient-Anl. II.	5	53,40 B	53,50 etw.bzB
Italiener	5	95,40 B	95,25 B
Rumän. Obligat.	6	105,00 B	105,00 B
do. amort. Rente	5	93,00 B	93,00 B
do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,75 G	conv. 13,75 B
do. 400 Fr.-Loos.	—	30,75 G	30,75 B
Egypt. Stts.-Anl	4	74,50 G	74,50 G
Serb. Goldrente	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr. H.	$4^1/_2$	103,00 B	102,85 bzG
do. K.	4	103,00 B	102,85 bzG
do. 1876	5	103,00 B	102,85 bzG
Oberschl. Lit. D.	4	103,00 B	102,85 bzG
do. Lit. E..	$3^1/_2$	99,70 G	99,60 G
do. do. F..	4	103,00 B	102,85 bzG
do. do. G..	4	103,00 B	102,85 bzG
do. do. H..	4	103,00 etw.bz	102,85 bzG
do. 1873...	4	103,00 B	102,85 bzG
do. 1874...	4	103,00 B	102,85 bzG
do. 1879...	$4^1/_2$	104,25 G	104,50 B
do. 1880...	4	103,00 B	102,85 G
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer..	4	102,70 G	102,75 G
do. do. II.	4	103,20 G	103,20 G
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	160,75 bz	160,75 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	176,80 bz	177,40 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heu. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	$1^1/_2$	—	—	—
Dortm.-Gronau	$2^1/_2$	—	76,00 G	76,00 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	$3^1/_2$	—	99,00 G	99,50 G
Marienb.-Mlwk.	$^1/_4$	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B..	5	—	—	—
Lombarden....	$^1/_5$	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	$3^1/_2$	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	—	89,75 G	90,00 G
do. Wechslerb.	$5^1/_2$	—	99,75 etw.bzB	99,50 B
D. Reichsb.*)..	5,29	—	—	—
Schles. Bankver.	$5^1/_2$	—	108,75 G	109,25 G
do. Bodencred.	6	—	114,00 G	114,50 G
Oesterr. Credit.	$8^1/_3$	—	—	—

*) Börsenzinsen $4^1/_2$ Procent.

Industrie-Papiere.

Frankf. Güt.-Eis.	6	—	—	—
Bresl. Strassenb.	$5^1/_2$	—	130,50 B	130,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	—	—	—	—
do. Börs.-Act.	$5^1/_2$	—	—	—
do. Wagenb.-G.	$4^1/_2$	—	98,00 bz	98,00 bzG
Donnersmrckh.	0	—	44,25 bzB	44,00 bzB
Erdmnsd. A.-G.	0	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	61,25à50 bz	61,25à40bzB
Oppeln. Cement.	2	—	92,50 G	93,00 G
Grosch. Cement.	7	—	163,50 bz	165,50 G
Schl. Feuervs..	$31^2/_3$	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers..	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	—	100,00 G	100,25 bz
do. Leinenind..	$4^1/_2$	—	113,00 G	112,50 bzB
do. Zinkh.-Act.	$6^1/_2$	—	—	—
do. do. St.-Pr.	$6^1/_2$	—	—	—
do. Gas-A.-G..	$6^2/_3$	—	—	—
Siles. (V.ch.Fab)	5	—	108,00 B	108,00 B
Laurahütte	$^1/_2$	—	90,00 bz	90,00 bzB
Ver. Oelfabrik.	4	—	71,50 B	71,50 B
Vorwärtshütte..	0	—	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 14. Januar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. M.	Pf.	gute niedr. M.	Pf.	mittlere höchst. M.	Pf.	mittlere niedr. M.	Pf.	gering. Waare höchst. M.	Pf.	gering. Waare niedr. M.	Pf.
Weizen, weisser	16	20	16	—	15	80	15	30	15	—	14	80
Weizen, gelber	16	—	15	80	15	30	15	10	14	90	14	70
Roggen	11	40	11	10	10	80	10	50	10	30	10	—
Gerste	13	50	12	—	11	50	10	50	9	50	9	—
Hafer	10	60	10	40	10	10	9	90	9	60	9	40
Erbsen	15	—	14	50	14	—	13	—	11	50	10	50

	feine M.	Pf.	mittlere M.	Pf.	ord. Waare M.	Pf.
Raps	20	60	20	10	19	10
Winterrübsen	20	30	19	30	19	—
Sommerrübsen ...	21	30	20	30	19	20
Dotter	18	—	17	—	16	40
Schlaglein	19	—	16	50	15	50
Hanfsaat	16	—	15	50	15	20

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 14. Jan. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ordinaire 25—27, mittel 28—34, fein 35—38, hochf. 39—42. Kleesaat weisse ruhig, ordinaire 20—25, mittel 26—34, fein 35—40, hochf. 41—45.

Roggen (per 1000 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Januar 115,00 Br., Januar-Februar 115,00 Br., April-Mai 121,00 Br. 120 Gd., Mai-Juni 124,00 Br., Juni-Juli 127,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gk. — Ctr., per Januar 105,00 Br., April-Mai 112,00 Br., Mai-Juni 115,00 Br., Juni-Juli 119,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Januar 49,00 Br., April-Mai 48,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekünd. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Januar 46,90 Gd. 70er 30,20 Gd., April-Mai 49,80 Br. 70er —, Mai-Juni 50,50 Br. 70er —, Juni-Juli 51,50 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) fest.

Kündigungs-Preise für den 16. Januar. Roggen 115,00, Hafer 105,00, Rüböl 49,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe für den 14. Januar: 50er 46,90, 70er 30,20 Mark.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: K. Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.